

gegen diese Auffassung Gregors VII. immer wieder die Angriffe der tiefer religiös empfindenden Christenrichteten von den zeitgenössischen Reformern an bis auf den hl. Franz von Assisi, die Vorreformatoren und die Reformatoren des 16. Jahrhunderts, und selbstverständlich auch die Vorkämpfer des historisch gewordenen Rechtes der Staatskirche. Gregor war also ganz gewiss kein "Durchbruchmensch" im heutigen Sinne, denn es fehlte ihm beides; einmal die tiefe rein religiöse Empfindung, ohne die eine kirchlich religiöse Gemeinschaft auf die Dauer nicht bestehen kann, andererseits auch der Sinn für die allgemeine Bedeutung der Zweigewaltenlehre. Viel richtiger hat Leopold von Ranke diesen Papst charakterisiert; und man wird sich ihm anschliessen können, wenn er sagt, dass "Gregor VII. vielleicht die grösste kirchenpolitische Erscheinung war, die jemals vorgekommen ist".

2. (V. MA 131-141)

Von Tribur-Oppenheim und Canossa bis zum Tode Gregors VII.

Wir wenden uns nun von Gregor VII. zu seinem Gegner Heinrich IV. zurück. Dieselbe Energie, mit der Heinrich IV. in Worms vorgegangen war, zeigte sich auch in der Zeit unmittelbar nach seiner Exkommunikation. Wenn der König kürzlich so geschildert wurde, dass er in seiner "Verblendung geglaubt habe, das machtvoll erwachsene Papsttum mit einer pergamentenen Erklärung, der keine entscheidenden Taten folgten, entwurzeln zu können", so wird man sich dieser Ansicht nicht anschliessen können. Dagegen spricht schon sein sofort gefasster Entschluss, nach Italien zu ziehen. Zum Führer für diesen Zug gegen Rom war bereits Herzog Gottfried von Niederlothringen in Aussicht genommen, da brachte dessen Ermordung den Plan zum Scheitern (am 22.2.1076). Aber auch durch dieses unvorhergesehene Ereignis liess Heinrich sich keineswegs entmutigen. Abgesehen davon dass er es wagte, unmittelbar nach dem Tode Gottfrieds das Herzogtum Niederlothringen seinem einzigen Sohne Konrad zu übertragen, berief er sofort zum Osterfest am 27. März die deutschen Bischöfe nach Utrecht, um seinerseits als Antwort auf den über ihn verhängten Bann den Papst in feierlicher Form exkommunizieren zu lassen, und die Worte, in die er den Bann kleidete, enthielten noch einmal eine kräftige Betonung seiner Auffassung des Verhältnisses von Königtum und Papsttum, d.h. der Zweigewaltenlehre. Aber hier erlebte er, der bis dahin durch die Erregung der deutschen Bischöfe über die päpstlichen Beschlüsse in seinem Urteil über die politische Lage bestimmt worden war, die grosse Enttäuschung, dass der Bischof Bibo von Toul, der in der Beratung am Tage vorher vom Könige beauftragt war, die Exkommunikation zu vollziehen, in der Osternacht zusammen mit dem Bischofe von Verdun heimlich die Stadt verliess und dass nur ein einziger der dort versammelten Bischöfe sich zur Exkommunikation des Papstes bereit erklärte, Bischof Wilhelm von Utrecht, d.h. der Bischof der Stadt, in der die Synode abgehalten wurde. Und dieser Bischof starb unmittelbar nach der von ihm vollzogenen Exkommunikation des Papstes. War es verwunderlich, dass sich im ganzen Volke die Ansicht verbreitete, als ob Gott selbst in den Streit eingegriffen und sich gegen den König entschieden habe? Tatsächlich war die Folge dieser Utrechter Versammlung, dass es dem Papste gelang, eine Reihe von Bischöfen von der Sache des Königs abzuziehen, den Erzbischof Udo von Trier und seine Suffraganbischöfe Theoderich von Verdun und Hermann von Metz sowie den schon früher erwähnten Adalbero von Würzburg, der in Worms zusammen mit dem Metzzer Bischof dringend vor einer gerichtlichen Verurteilung des Papstes gewarnt hatte. Nimmt man dazu, dass bald darauf auch die oberdeutschen Herzöge Rudolf von Schwaben, Welf von Bayern und Berthold von Kärnten sich mit den frondierenden Bischöfen von Metz und Würzburg sowie mit den südostdeutschen Bischöfen Erzbischof Gebhard von Salzburg, Altmann von Passau und dem Patriarchen Sigehard von Aquileja zusammenschlossen und ausserdem einen Bund mit den Sachsen eingingen, die sich im Sommer 1076 abermals empörten, so kann man es verstehen, dass Heinrich IV. nunmehr auf jede Weise versuchte, den Papst zu beseitigen, der als sein gefährlichster Gegner gelten musste. Diesem Zweck sollte eine neue Versammlung der geistlichen und weltlichen Fürsten dienen, die er zum Pfingstfest wiederum nach Worms berief. Abermals erlebte er jedoch die Enttäuschung, dass sich die Fürsten nur in sehr geringer Zahl